

Lars C. Grabbe

Replik auf Annika Eisenbergs Rezension der Publikation Jahrbuch immersiver Medien: Klänge, Musik, Soundscapes

2015

<https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4091>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grabbe, Lars C.: Replik auf Annika Eisenbergs Rezension der Publikation Jahrbuch immersiver Medien: Klänge, Musik, Soundscapes. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 32 (2015), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2015.4.4091>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Gegenrede

Replik auf Annika Eisenbergs Rezension von
Institut für Immersive Medien (Hg.): Klänge, Musik, Soundscapes
Marburg: Schüren 2014 (Jahrbuch immersiver Medien 2014),
154 S., ISBN 9783894728960, EUR 19,90

In der MEDIENwissenschaft 03/2015 rezensiert Annika Eisenberg das *Jahrbuch immersiver Medien: Klänge, Musik, Soundscapes* und bewertet meinen darin enthaltenen Artikel *Filmontologie der phonosphärischen Präsenz* als „besonders opak“ (S.356) und behauptet, dass dieser „interessante Fragestellungen zu Semiotik und Phänomenologie von Filmklang hinter einer undurchdringlichen Sprache verbirgt“ (S.356). Nach der Kritik an formalen Elementen resümiert sie, „dass sich der Text einer disziplinübergreifenden Lektüre zu verschließen scheint“ (S.357). Den Behauptungen der Opazität, des sprachlichen Verbergens und der sich scheinbar verschließenden interdisziplinären Anschlussfähigkeit entgegne ich zur Richtigstellung Auszüge der offiziellen Bewertung aus dem professoralen Gutachten des double-blind peer reviews, welches durch den Herausgeber (Fachbereich Medien, FH Kiel)

für eine finale Publikationsentscheidung veranlasst wurde: „Der Beitrag ist sowohl gedanklich als auch sprachlich durchgearbeitet und entwickelt seine Argumentation - geradezu didaktisch - entlang von prägnanten Beispielen, die meist der Alltagserfahrung (z.B. Vogelstimmen) entlehnt sind und nur sporadisch aus bestimmten Filmen (z.B. JAWS; STAR WARS) stammen. [...] Ich vermisse einen stärkeren Bezug zu konkreten Filmen ein wenig, auch wenn die Erörterung der medientheoretischen Problemstellung zweifellos ohne diesen Bezug tragfähig ist und durch die methodische Souveränität des Autors überzeugt. [...] Dies soll aber nicht verstellen, dass es sich insgesamt um einen besonders konzisen und kenntnisreichen Beitrag zur Semiotik des Filmtons handelt.“

Lars C. Grabbe (Kiel)